

GEO Special

DIE WELT ERLEBEN

DM 14,80 - sfr 14,80 - ös 105,- LIT 19000 HFL 15,90 PTAS 1500,- FF 63,- bfr 370,- lfr 359,- C 1334 F Nr.3 Juni/Juli 2000

GEO Special KALIFORNIEN

Küstenfahrt

Der wilde Norden

Weltm@cht

Inside Silicon Valley

KALIFORNIEN & Las Vegas

San Francisco

Wem gehört die Stadt?

Glücksfabrik

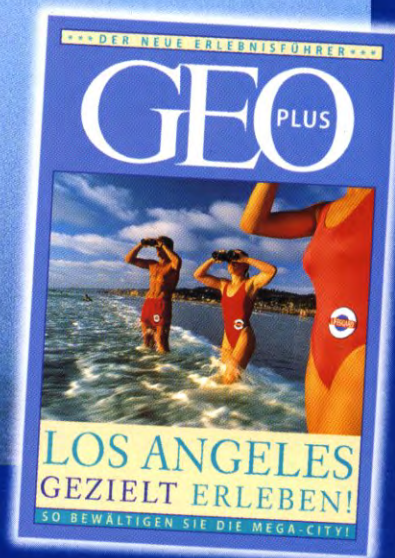
Die Elite der Sinn-Sucher



439013 3414802 00003

NEU: Der Erlebnisführer zum Herausnehmen

www.geo.de





EINE LEERE FÜR ALLE



Der Blick geht in die Ferne, aber die Aufmerksamkeit nach innen

Seit fast 40 Jahren ist das Esalen-Institut in Big Sur das Zentrum der US-amerikanischen Sinnsucher. Doch die Zeiten der orthodoxen Lehren sind ebenso vorbei wie die dramatischen Sitzungen, bei denen die Teilnehmer ihr Innerstes herausschrien. Nun gilt das »Neue Bewusstsein«: Sanft und tolerant bastelt sich jeder seine eigene Religion

TEXT: CHRISTOPH REUTER

FOTOS: KARIN APOLLONIA MÜLLER



ES BEGINNT AN DEN QUELLEN. Schüchtern noch gehen die Neuankömmlinge den steilen Saumpfad hinauf, bevor sie das kleine Tor zur Terrasse mit den holzgefassten Bassins öffnen. Darin sprudelt es leise, leichter Schwefeldampf steigt auf, und vom Beckenrand schweift der Blick bis zum dunstigen Horizont. Direkt unterhalb der Bäder fällt der Fels 20, 30 Meter ab zum Pazifik. Die See rollt heran, schlägt alle paar Sekunden berstende Wogen gegen den Fels, was als stetes Tosen heraufdonnert und sich als Rauschen noch über die stillste Hütte legt.

Mindestens so dramatisch wie der Ozean zu ihren Füßen ist den zumeist amerikanischen Gästen der Anblick in den Becken. Denn im heißen Wasser liegen: lauter Nackte. Einfach so. Reden, sinnend und genießen die gelegentlichen Regentropfen.

Nun hat in Amerika der Zustand der Nacktheit noch immer etwas Schockierendes, und ein Paar stornierte in letzter Minute seine Buchung, derart schreckte den Mann die Aussicht, bar aller Hüllen ins Wasser zu steigen. Dabei sind die Bäder nicht sündiger als ein dänischer FKK-Strand zur Hochsaison. Höchstens leiser.

Und sie gehören einfach dazu. Zu Esalen, dem „Kreuzungspunkt von Bergen und See, Verstand und Körper, Ost und West, Meditation und Aktion“, wie es im Seminar-Katalog nicht unbescheiden, aber treffend beschrieben wird. Am äußersten Rand Kaliforniens liegt Esalen auf einem schmalen Landsattel in der waldigen Einsamkeit von Big Sur, je eine halbe Tagesreise entfernt von San Francisco und Los Angeles. Wie in einem ja-

panischen Landschaftsgarten sitzen Wiesen als Terrassen am Hang, überdacht von uralten Redwood- und Eukalyptusbäumen, und durch die Mitte des elf Hektar großen Areals zieht ein Bach im tiefen Canyon seine Kurven.

Der „Erweiterung des menschlichen Potenzials“ hat sich Esalen verschrieben. Die Wege auf dieser Reise könnten unterschiedlicher kaum sein: Ein Reigen von mehr als 400 Seminaren, Workshops, Kursen und Konferenzen findet übers Jahr statt. Vom Massagetraining zu Selbsterfahrungs-Wochenenden für Geschiedene, Väter/Töchter und Singles, von Yoga, angewandtem Schamanismus, „Erwecke den Buddha in dir“ bis zum rätselhaften Workshop „Das Alphabet versus die Gottheit“ – dessen Leiter eine Diskussion über Inanna, Isis, Artemis, Dionysos, Moses, McLuhan, Gimbutas, Buddha, Gutenberg, Hildegard von Bingen, Tao, Television und das Internet ankündigt.

Andernorts haben strenge Systematiker einen Begriff dafür: Synkretismus, die „Vermischung von Leh-

ren“. Doch dieses Wort wirkt hoffnungslos veraltet, um zu beschreiben, was in Esalen passiert. Das Zentrum ist der Vorposten eines spirituellen Bewusstseinswandels, „Brutkasten des religiösen Individualismus“, wie ein Beobachter schrieb. Wobei der Begriff Religion sehr weit auszulegen ist. Hier werden traditionelle Ideen über Glaube, Liebe, Hoffnung lustvoll demontiert und neu zusammengesetzt, hier werden viele jener Lehren ausprobiert, die dann global in esoterischen wie wissenschaftlichen Zirkeln unter „Neues Denken“ firmieren.

Dabei fügt sich Esalen einem einfachen, kategorischen Subjektiv: Erlaubt ist, was gut tut. Auch, wenn es erst einmal schmerzt.

ABER DAFÜR SIND sie ja hier, die Teilnehmer des „Esalen erfahren“-Workshops, die an diesem Freitagnachmittag eingetroffen sind, um in zwei Tagen zwar nicht die ganz weite Reise, aber einen kleinen Ausflug nach innen zu unternehmen. Doch nein: nicht sie sind angekommen. Wir. Ich bin angekom-



Das Zentrum versteht sich – nicht unbescheiden –
als »Kreuzungspunkt von Bergen und Meer, Verstand und Körper,
Ost und West, Meditation und Aktion«

men. Der Autor, der sich sonst auf die Position des Beobachters zurückzieht, kommt diesmal nicht umhin teilzunehmen.

Also ich. Wir. Alle schauen in die Runde. Wie viel mag jeder von sich preisgeben? Schon die Aufforderung, sich einen Partner für die ersten Übungen zu suchen, ist ein kleines Experiment: Gehe ich los und suche – oder will ich gefunden werden? Hinterher muss ich dem Rentner oder der moppeligen Sekretärin Intimes mitteilen. Wie wirke ich eigentlich auf andere? Was denkt wer über wen? Ich warte. Das tut auch Steve, der hünenhafte Autolackierer; und so bleiben wir beide übrig.

Was so harmlos beginnt, lässt einen nackter dasitzen als zuvor in den heißen Quellen. Es sind die ganz einfachen Fragen, die den Boden unter unseren Füßen in Bewegung setzen: Was tue ich eigentlich? Warum? Warum nicht etwas ganz anderes? Will ich jahrzehntelang im gleichen Büro sitzen, Autos verkaufen oder unwilligen Studenten jedes Semester das Gleiche erzählen? Wovor habe ich Angst?

Seit seiner Gründung im Jahre 1962 ist es das Anliegen des Instituts, die Leute dort abzuholen, wo Freud sie allein gelassen hat: zwar therapeutisch aufgeklärt, aber immer noch heillos verstrickt in das normale, unglückliche Dasein. Die Zeiten allerdings, als Esalen wenn auch keine himmlische so doch irdische Erlösung versprach, sind vorbei. Inzwischen geht es um die kleinen pragmatischen Schritte.

Manche haben den Ort mit einem säkularen Kloster verglichen, andere mit einem Renaissance-Hof, jener spätmittelalterlichen Oase, wo Kurie, Kultur und Wissenschaft einander trafen, sich Narren, Gelehrte, Sterndeuter und Priester einstellte. Esalen mag von allem etwas sein. Es stellt unbekümmert zusammengewürfelte Bausteine bereit, aus denen niemand mehr eine Kirche errichtet, sondern mit deren Hilfe sich jeder bastelt, was ihm gefällt.

Uns treibt es zwischen Yoga-Übungen, Spielen und den exzellenten Buffets aus selbstgezo- genem Gemüse immer wieder in die drei

Gleichermaßen dem Kopf, dem Körper und der Schaffenskraft gilt die Zuwendung: Sei es bei Masseur C. Jay Bradbury, der die Leiber mit sanftem Nachdruck lockert, beim Meditieren oder in der lichtdurchfluteten »Kunst-Jurte«, in der viele Besucher verborgene Maltalente zu entdecken versuchen





Reden, Atmen, Beobachten: Die Gestalt-Therapeutin Dorothy Charles (links) widmet sich einer Patientin im *open seat*, dem von Kissen gestützten Sitz, der auch im übertragenen Sinne den Rücken stärken soll. Im Meditationsraum am Fluss müssen sich die Suchenden aus eigener Kraft aufrechthalten





Sag' es mit deinem Körper: Der allabendliche *sacred dance* ist ein ebenso fröhliches wie anstrengendes Bewegungsritual, das meistens auf der Matte endet

heißten Bassins. Im Dampf sind wir alle gleich, die Sekretärin, der Broker und der Autolackierer, die faltigen Alten und die junge Frau mit Silberringen in den Brustwarzen. Der jüdische Ex-Alkoholiker aus Alaska findet alles wunderbar „meschugge“, der finnische Software-Entwickler träumt von einer Agentur für intelligenteres Führungspersonal, die Studentin analysiert mit ihrem Nebenmann noch ein bisschen weiter: „Warren, jetzt weiß ich, was uns verbindet: Du bist der ältere Bruder, den ich zum Glück nie hatte!“

DIE BÄDER UND die „Esalen-Massagen“, deren Titel mittlerweile gesetzlich geschützt ist, sorgen auch für einen regen Austausch mit den Benediktinern und den Zenmönchen aus der Nachbarschaft, die ihre Klöster in die entlegene Schönheit von Big Sur gebaut haben, aber eben mehr für den Glauben als das Experimentieren zuständig sind.

Und wie für den Einzelnen, so gilt auch für die Geschichte: Es begann an den Quellen. Ihretwegen kaufte der Arzt Dr. Henry C. Mur-

phy 1910 dieses kleine Paradies auf der Klippe, um ein Heilbad nach europäischem Vorbild daraus zu machen. Schließlich hatten schon die Esselen-Indianer, bevor Einwanderer und deren Viren sie dezimierten, die Quellen als heiligen Ort verehrt. Nur lag Big Sur damals noch viel unzugänglicher als heute. Nach drei Jahrzehnten gab es noch immer kein Bad, Murphy gab auf. Gelegentlich noch besuchte die Familie das Anwesen – bis es in den fünfziger Jahren von Beatniks in Besitz genommen wurde, die ihre rabiaten Partys feierten und begannen, die Gebäude zu zerlegen.

Da traf es sich gut, dass Enkel Michael Murphy, gemeinsam mit seinem Stanford-Studienkollegen Richard Price, nach jahrelanger Sinnsuche an Universitäten und im indischen Aschram von Sri Aurobindo nach einem Ort für Gleichgesinnte Ausschau hielt. „Meine Familie war bereit, uns das Gelände zu überlassen“, erinnert sich Michael Murphy, „damit ich endlich mal arbeite. Ich war 32, und alles, was ich bis dahin getan hatte, war

Die Gründer bauten das Esalen-Institut an einem der schönsten und einsamsten Küstenstrich



Meditieren, Lesen und Reisen. Ich war sogar noch ‚Jungfrau‘, weil mein Guru Sex für abträglich hielt.“

So gründeten Price und Murphy ihr „Forum für Transformationspraktiken“ und hätten keinen besseren Zeitpunkt dafür finden können: Die wilden Sechziger begannen, und Esalen wurde in den USA zu ihrer Bühne. Gurus und Gelehrte, Musiker, Schriftsteller, Geistliche, Großmeister des Zen-Buddhismus und ausgedehnter Drogenexperimente kamen nach Big Sur. Aldous Huxley inspirierte mit der Idee „Menschlicher Potenziale“, LSD-Guru Timothy Leary erteilte Auskunft über „ekstatische Erfahrungen“, und Joan Baez gab regelmäßig Konzerte. Zwei der Beatles flogen mit dem Helikopter ein und verschwanden rasch wieder, weil niemand sie beachtete. Was sind schon vom Himmel schwebende Popstars, wenn man kurz vor der nächsten Bewusstseinsstufe steht?

1964 kam der Mann, der Esalens Ruf für Jahre prägen sollte: Fritz Perls, vor den Nazis aus Deutschland geflohen und damals schon 71,

wurde zum berühmtesten Mentor der „Gestalt-Therapie“. Auf alten Super-Acht-Filmen aus dem Institutsarchiv sitzt er wie eine Kreuzung aus Karl Marx und Charles Manson sardonisch lächelnd im Sessel, stets eine Filterlose zwischen den faltigen Fingern, vor sich die kettenrauchenden Probanden: „Okay, ich habe meine Zigaretten, einen Aschenbecher und Kleenex. *I'm in business now!*“

MINUTEN SPÄTER HATTE ER DIE ERSTEN Zuhörer in Tränen. Hatte sie geöffnet mit ruhiger Sicherheit, akkurater Beobachtung, harmlos klingenden Fragen – woran sie gerade dachten, warum sie so heftig atmeten, warum es sie schmerzte, an bestimmte Episoden zu denken – und mit der Aufforderung, dem Schmerz nachzuspüren, in „anastrophischer Erwartung“ alles durchzustehen, wovor sie sich ängstigten. Perls, das dämonische Genie, machte Esalen zur Legende, gab der fröhlichen Seminaristenstimmung Tiefe und auch Furcht.

„Wir gingen zu weit damals“, erinnert sich Murphy, „wir waren Abenteurer.“ Heute seien die Therapien behutsamer geworden, „reifer“. Die Vivisektion der nackten Seelen ist vorbei, die totale Offenheit der Encounter-Gruppen, in denen Paare einander sagten, was sie am anderen störe und vor allem, welche Geheimnisse sie einander bislang verschwiegen hatten. Hass, Verachtung, Verrat, alles wurde ausgesprochen, „und für den Moment war das ungeheuer befreiend“, erinnert sich Murphy. „Aber später entfalteten diese Dinge ihre verletzte Wirkung, ohne dass jemand da war, um zu helfen.“

Statt totaler Befreiung steht nun das beharrliche Basteln an den eigenen Überzeugungen auf dem Programm. Deshalb das unübersehbare Kursangebot – weil keine einzelne Schule mehr die vielfältigen Bedürfnisse abdecken kann. „Was derzeit passiert“, sagt Michael Murphy, „ist wie ein zweiter Schub für uns.“ Umfragen belegen, dass in Kalifornien besonders viele *unchurched people* leben: Menschen, die sich von den organisierten Kirchen abgewendet haben – und dass es hier überdurchschnittlich viele Sinnsucher gibt, die Spiritualität auf eigene Faust erproben. Etwa in Esalen.

Und auch wer seine Welt radikaler ändern möchte, ist willkommen. Neben Seelenausflüglern wie uns gibt es jene, die länger bleiben; die nicht 485 Dollar für ein Wochenende zahlen, sondern Kost, Logis und Teilnahme erhalten gegen Arbeit in Küche, Garten und Wäscherei: die *workscholars*, die einen Monat, ein Viertel- oder ein ganzes Jahr bleiben.

Da ist Warren, der Bauarbeiter, den nach 22 Jahren seine Frau ver-

liforniens. Wer partout den Draht zur Außenwelt behalten will, dem bleibt nur eines der drei Münztelefone



lassen hat, der nach der Scheidung seinen Job gekündigt, sein Haus verkauft und alle Habe auf den Pickup verladen hat. Der nun Yoga übt, donnerstagnachmittags beim Kreativen Schreiben binnen Minuten wundersame Kurzgeschichten entwirft und die verrotteten Zäune entlang des Flusses ausbessert. Da ist der Broker, der die Wall Street hinter sich gelassen hat, der früher 300 000 Dollar im Jahr verdiente und nun im Garten arbeitet. Da war der Fuhrunternehmer, der – alles verkauft, verladen, vergessen – nach Esalen kam, zu meditieren und sich zu fragen, ob dieses Leben wirklich seines gewesen sei bisher – und der nach zwei Monaten ganz zufrieden wieder aufbrach, weil er nun genau wusste, was er wollte: die nächste Spedition aufbauen.

Das ist Esalen bis heute geblieben: ein Transitraum für Aufbruchwillige, ein Labor der Hoffnung. Ein Paradies? Vielleicht, „aber keines zum Bleiben“, warnt Vicki, unsere Kursleiterin, die als Masseurin zwar in Esalen arbeitet, aber in ein paar Meilen Entfernung gezogen ist. Zu nah, zu heftig sei das Leben hier auf Dauer, zu viele Umarmungen, Tränen, Traumata. „Sprecht mich nicht an!“, hat Dorothy, die Betreuerin der *workscholars*, auf einen langen Zettel am schwarzen Brett geschrieben: „Ich mag euch alle, aber ich halte das nicht mehr aus. Wenn ihr mit mir reden wollt, bitte zu den Bürozeiten!“

Das Bedrohliche, der Abgrund unter dem Idyll, hat immer einen Teil der Faszination Esalens ausgemacht. Beständig daran erinnert vom Wellendonner aus der Tiefe, verwenden die Esalen-Bewohner das „Leben auf der Klippe“ gern als Metapher für die Besonderheit des Ortes. Erst recht, seit das Dasein vor zwei Jahren ganz physisch ins Rutschen geriet: Im großen Wintersturm riss eine Schlammlawine ein Haus und die Terrasse mit den Bas-



Während die Brecher des Pazifiks gegen die Felsenküste rollen, entspannen Nackte in den heißen Quellen von Esalen, lassen Träume und Traumata verdampfen und folgen so dem kategorischen Subjektiv des Instituts: Erlaubt ist, was gut tut!

sins und Massagebänken in die Tiefe – die provisorisch ein Stück oberhalb wieder errichtet wurden.

ALLE STÜRME, die physischen und die psychischen, hat Esalen bislang überstanden: Es ist nicht, wie andere Zentren, am Kollektivismus Pleite gegangen und hat sich nicht allein einem Guru verschrieben. Michael Murphy, der ursprünglich ein rein wissenschaftliches Institut aus Esalen machen wollte, war klug genug, die ganze Vielfalt des „Neuen Bewusstseins“ zuzulassen. Selbst das Nacktbaden. Mit dieser Offenheit trifft Esalen heute mehr denn je den Nerv Amerikas, wo Glaube und Lebenssinn kaum mehr im Ganzen tradiert, sondern individuell konstruiert werden, wo jeder seinen eigenen Gott erschafft.

Irgendwo trommeln die Schamanisten, zwei Frauen sitzen im nassen Gras und versuchen zu meditieren, der Mann im Torhäuschen übt auf seinem Saxofon, und alle drei Telefonzellen sind besetzt von Menschen, die ihren Laptop eingestöpselt haben, um E-Mails zu lesen oder abzuschicken. Wir haben uns massieren lassen, massieren gelernt, haben uns zum Sonnenaufgang mit Yoga malträtiert und sitzen nun beim Kreativen Schreiben: formulieren, was uns binnen Minuten zu einer Idee einfällt. Heraus kommen kleine Geschichten über Eiskrem, Ärger, Alltag und sexuelle Dilettanten, eine Stam-

pede in der Kaffeebar, fliegende Ming-Vasen, erigierte Füße. Das Spannendste aber: Neue Seiten der beteiligten Personen treten zutage. Der stille Rentner entpuppt sich als Arrangeur des Absurden, der heiteren Sekretärin kommt nur Verzweiflung in den Sinn, der schüchternen Frau neben ihr nur Sex. Unser Bild voneinander ändert sich, und die meisten werden interessanter.

Auch wenn am Ende der zwei Tage nicht viel passiert ist. Ein bisschen mutiger sind wir vielleicht geworden, ein paar Dinge teilen wir, die uns peinlich sind – aber die sich erzählen ließen, ohne dass die Erde sich auftut.

Wie alles in den heißen Quellen begann, so endet es hier, lassen wir Abreisenden unsere letzten Minuten verdampfen. Der Schwefeldampf kondensiert an den Blättern, tropft zurück ins Wasser, und eine Frau schüttelt den Kopf, lacht etwas unsicher: „Da kennen sie jetzt alle meine tiefsten Geheimnisse, die ich sonst nie erzähle.“ Die Stimme wird lauter, zweifelnd: „Aber keiner weiß, was mein Lieblings-Pizzabehag ist, ob ich lieber Milchkaffee oder Espresso mag, keiner kennt meinen Nachnamen und meine Haustiere ...“

Im Wasser wird es still, nur die Tropfen fallen weiter. Von unten rollt der Pazifik gegen den Hang und legt sich als Rauschen über die Stille. I



Im sanften *vibe* von Esalen fühlte sich die Fotografin Karin Apollonia Müller, 37, zuweilen „wie eine Feder“. Die ansteckende Gelassenheit der Sinnsucher half auch dem Autor Christoph Reuter, 32, im Anschluss an die Esalen-Recherche die hektische Welt der Silicon Valley (S. 98) zu bewältigen.